

06.06.2013

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Predigt
des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,
Erzbischof Dr. Robert Zollitsch,
in der Messfeier zur Katechese mit Jugendlichen
beim Eucharistischen Kongress in Köln
am 6. Juni 2013 in St. Agnes

Lesung: Apg 2,42-47 Evangelium: Mt 28,16-20

„Geht hinaus in die Welt und verkündet das Evangelium“

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Schwestern und Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens,

Ausgangspunkt aller unserer Überlegungen und unseres Gesprächs heute Morgen war die Frage des Petrus, die als Leitwort über dem Eucharistischen Kongress steht: „Herr, zu wem sollen wir gehen?“ und die Antwort „zu dem, der uns in seiner Kirche versammelt.“ Das Evangelium, das wir soeben gehört haben, geht allerdings darüber hinaus. Es fordert uns zusätzlich dazu auf, hinaus zu gehen zu den Menschen und ihnen das Evangelium zu verkünden. „*Geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.*“ (Mt 28,19f) Diese Aufforderung Jesu zeigt uns eine andere Dimension unseres christlichen Glaubens. Wir dürfen uns als Christen nicht abzuschotten und in unsere eigenen vier Wände zurück zu ziehen. Weil wir selbst erfahren haben, wie wertvoll das Evangelium Jesu Christi ist, drängt es uns, selbst nach außen zu gehen. Wir können und dürfen anderen nicht vorenthalten, wo unsere Lebensquellen sind, weil wir darum wissen, dass der Glaube an Jesus Christus auch ihr Leben verändern und bereichern wird.

Zwei Versuchungen gibt es allerdings, die uns daran hindern, diesen Auftrag Jesu in die Tat umzusetzen. Es ist eine weit verbreitete Ansicht in unseren Tagen, dass es ja schön und gut sei, wenn man selbst glaubt, dass wir allerdings nicht das Recht dazu hätten, andere von unserem Glauben zu überzeugen. Das sei schließlich Privatsache. Da solle man sich raus halten.

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

Wer so denkt, übersieht etwas Entscheidendes. Hätten zu allen Zeiten und vor allem die ersten Apostel genauso gedacht, dann wäre der christliche Glaube nie zu uns gekommen, dann könnten auch wir aus der Versammlung mit Jesus Christus keine Kraft erhalten. Wir wüssten schließlich nichts von ihm. Dass wir heute Christen sind, liegt daran, dass vor uns Menschen ihren Glauben bekannt, bezeugt und bis zu uns getragen haben. Dankbar stehen wir auf ihren Schultern. Das entbindet uns gerade nicht davon, dass auch wir unseren Glauben aktiv bezeugen und anderen Menschen weiter geben. Der christliche Glaube kann in künftigen Generationen nur dann lebendig sein, wenn wir heute unseren Glauben bekennen und nicht nur im stillen Kämmerlein praktizieren!

Die andere Versuchung, die manche Christen daran hindert, nach außen zu gehen, ist es, zu meinen, die Welt wäre sowieso böse und wir sollten lieber unter uns bleiben, damit wir nicht in Berührung mit der Welt kämen. Dem steht allerdings entgegen, was unserem neuen Papst Franziskus ein wichtiges Anliegen ist, und was er uns deutlich vor Augen führt. Er sagt: *„Wir müssen raus aus unserer Eierschale und den Menschen [...] sagen, dass Jesus lebt, und dass Jesus [...] für sie lebt, und wir müssen das mit Freude sagen [...] auch wenn es uns manchmal ein wenig verrückt vorkommt.“* So, wie der Patron seines Namens, der heilige Franz von Assisi, von nicht wenigen seiner Zeitgenossen belächelt und verachtet, ja für verrückt erklärt wurde, so ist auch Papst Franziskus bereit, in Kauf zu nehmen, dass dies nicht sofort alle Menschen verstehen und gutheißen werden. *„Wenn wir rausgehen auf die Straße, dann können Unfälle passieren“*, sagt Papst Franziskus weiter. *„Aber wenn sich die Kirche nicht öffnet, nicht rausgeht, und sich nur um sich selbst schert, wird sie alt. Wenn ich die Wahl habe zwischen einer Kirche, die sich beim Rausgehen auf die Straße Verletzungen zuzieht, und einer Kirche, die erkrankt, weil sie sich nur mit sich selbst beschäftigt, dann habe ich keine Zweifel: Ich würde die erste Option wählen.“*

Liebe Schülerinnen und Schüler, vielleicht fragt Ihr Euch jetzt, wie Ihr das machen sollt. Ihr denkt vielleicht: ist das nicht eher eine Aufgabe für diejenigen, die auch dafür bezahlt werden, für die Priester und pastoralen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, für die Religionslehrer oder Ordensangehörige? Diese Frage haben wir allerdings mit einem klaren „Nein“ zu beantworten! Es wäre grundverkehrt, wenn wir meinen würden, dass die Weitergabe des Glaubens nur von ein paar wenigen Profis geleistet werden könnte! Jeder und jede von Euch kann sich da einbringen! Und das braucht gar nichts Herausragendes zu sein. Das beginnt vielleicht damit, wenn Ihr beim Mittagessen daheim oder wenn Ihr unterwegs seid, vor dem Essen für Euch im Stillen ein Gebet sprecht. Wenn man an Eurem Leben ablesen kann, dass Ihr Manches tut oder auch lasst, weil Euch der Glaube wichtig ist. Wie viel mehr Menschen erreicht es in der Öffentlichkeit, wenn ein Fußballprofi wie der Münchner David Alaba nach dem Champions-League-Sieg ein T-Shirt mit der Aufschrift „Meine Kraft liegt in Jesus“ anzieht! Gerade weil man es von einem Fußballspieler nicht erwartet, ist sein Zeugnis umso eindrucksvoller! Und auch Ihr habt die Möglichkeit, in Eurem Lebensumfeld Menschen für den Glauben an Jesus Christus zu begeistern.

Ich habe es selbst mitbekommen, dass beispielsweise eine Gruppe von etwa dreißig Schülern und Studenten im vergangenen Jahr vor dem Papstbesuch in einer Pfarrgemeinde in der Nähe von Freiburg eine Woche lang Gottesdienste gestaltet, Schulklassen besucht und an Haustüren geklingelt hat, um mit Menschen über den Glauben ins Gespräch zu kommen, ohne dabei aufdringlich zu sein. Es war ihnen einfach ein Anliegen, das weiter zu geben, was ihnen wichtig ist. Sie hatten davon gehört, dass es in Südamerika üblich ist, dass Studenten in Pfarreien gehen und dort als Misioneros den Glauben verkünden und stärken. Und sie haben sich gefragt: „Warum soll das in Deutschland nicht gehen?“ Diese jungen Leute haben es gewagt und viel positive Resonanz erhalten. Sie haben Impulse gegeben, die teilweise bis heute nachwirken.

Mein Eindruck ist, dass die Kirche in unserem Land noch viel mehr solche kreative und mutige junge Menschen braucht, die nach außen gehen und den Glauben verkünden. Unser Glaube ist schließlich das Fundament auf dem wir stehen. Er ist mit das Wertvollste, das wir haben. So lade ich auch Euch ein, zu überlegen, auf welche Weise Ihr Euch einbringen wollt, wenn es darum geht, die befreiende Botschaft des Evangeliums heute zu verkünden und weiter zu geben.

Wer erlebt hat, dass Jesus uns in der Kirche zusammenführt und stärkt, der kann diese Erfahrung nicht für sich behalten. Es gilt, was Papst Benedikt bei der Jugendvigil in Freiburg zu Euch Jugendlichen gesagt hat: *„Habt den Mut, eure Talente und Begabungen für Gottes Reich einzusetzen und euch hinzugeben – wie das Wachs einer Kerze – damit der Herr durch euch das Dunkel hell macht. Wagt es, glühende Heilige zu sein, in deren Augen und Herzen die Liebe Christi strahlt und die so der Welt Licht bringen. Ich vertraue darauf, dass ihr und viele andere junge Menschen hier in Deutschland Leuchten der Hoffnung seid, die nicht verborgen bleiben.“*